

Starke inhaltliche Linie

Bachs Johannes-Passion mit dem Chorus 116

Das Repertoire, das sich der „Chorus 116“ mit seinem früheren Leiter Christian Hauschild erarbeitet hat, ist umfangreich, und nachdem Milko Kersten die Leitung des Chores nach Hauschilds Tod übernommen hat, war es an ihm, auch die Tradition der Passionskonzerte fortzusetzen. Schon im vergangenen Jahr hatte Kersten erstmals Bach (Weihnachtsoratorium) mit dem Chorus 116 aufgeführt.

Nun war Bachs Johannes-Passion in der vollbesetzten Leubener Himmelfahrtskirche zu hören, gemeinsam dargeboten mit dem Philharmonischen Kammerorchester Dresden und einem interessanten Solistenensemble. Ein Vorteil, den Kersten für eine solche Aufführung mitbringt, ist wohl, dass er das Stück zwar seit langem kennt, aber als „Bach-Interpret“ ein Spät-, wenn nicht ein Quereinsteiger ist. Schließlich gehört zum Metier des Dirigenten speziell als Orchesterleiter ein anderer Fundus musikalischer Literatur.

Nicht nur ein klanglicher Effekt lag darin, dass die Solisten Eingangs- und Schlusschor und den beschließenden Choral mitsangen. Damit war auch das biblische Geschehen gerahmt, das Kersten als plastisch darzustellendes Zentrum heraushob. Die Choräle, die für die den Bibeltext reflektierende Gemeinde stehen dürfen, wurden im Gestus nur ansatzweise von diesen spannend aufgeladenen Szenen getrennt, und so wurde die imaginäre Gemeinde intensiv ins dramatische Geschehen einbezogen. Dieses Spannungsfeld trugen Falk Hoffmann (Evangelist) und Georg Finger (Pilatus) auf besondere Weise, in der Gestaltung des Jesus fehlte Xiangnan Yao die Eindeutigkeit der Textgestaltung und gelegentlich der sichere Sitz der Töne. Besonders Hoffmanns fulminant, dabei mit Leichtigkeit gesungene, inhaltlich intensiv durchdrungene Evangelistenpartie war der Anker der Aufführung. Ungewohnt gesetzte Pausen etwa in den Worten des Pilatus gaben den biblischen Dialogen Wirklichkeitsnähe. Die Turbae-Chöre hatten mit dem Chorus 116 große Kraft, auch im Piano wurde klangvoll gesungen und stets genau reagiert. Lediglich mit „Lasset uns den nicht zerteilen“ sprengte Kersten sein eigenes Konzept in überbordender Motorik und gab dem – dabei famos vorgetragenen – Chor etwas zu Holzschnittmäßiges.

Die Arien wurden in der dramaturgisch gut ausbalancierten und letztlich an der traditionell üblichen Dramatisierung orientierten Sicht der Johannes-Passion zum Gegenpol der Spannung, ohne dass Milko Kersten sich musikalisch vollends dem nachdenklichen Gehalt der Texte anvertrauen wollte. Diese Arien mit klanglicher Wärme und textlicher Klarheit auszustatten, gelang Ute Selbig (Sopran), Annekathrin Laabs (Alt) und Ingolf Seidel (Bass) in einer selten zu erlebenden gleichlautenden Art. Hier gab es auch die eindrucklichsten Momente im Zusammenspiel mit dem Philharmonischen Kammerorchester, das mit recht kleiner Streicherbesetzung in Verhältnis zum großen Chor öfter zurückstehen musste. Die Summe ergab eine Aufführung von starker inhaltlicher Linie und großem Atem.

Hartmut Schütz